

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenspalte oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 25. Jänner d. J. den Handelsmann Gustav Mohr in Mobile (vereinigte Staaten von Nordamerika) zum unbesoldeten österreichischen Vize-Konsul daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Von dem k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain wird hiezu zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der zum Notar für den Sprengel des k. k. Landesgerichtes Laibach, mit dem Amte in Krainburg, ernannte Josef Sterger den vorgeschriebenen Eid am 19. Jänner 1861 vor dem hiesig delegirten k. k. Landesgerichte Laibach abgelegt hat, und daß demnach derselbe zur Ausübung seines Amtes befähigt sei.

Graz am 29. Jänner 1861.

Nichtamtlicher Theil.

Aus dem englischen Blaubuche.

Die bereits mitgetheilten Depeschen haben gezeigt, wie besorgt Lord John Russell vor einem etwaigen Angriffe Sardiniens auf Venedig war. So mögen denn hier gleich Garibaldi's Aeußerungen über denselben Gegenstand folgen. Sie sind entbalten in einer Depesche Elliot's an Russell (Nr. 84, pag. 68), datirt aus Neapel vom 10. Dezember 1860, und als „Auszug“ angeführt. Er schreibt:

„Dem Wunsche Eurer Vorsehung gemäß, mußte ich darauf bedacht sein, den General Garibaldi zu sprechen, ohne zu Spekulationen und Kommentaren Anlaß zu geben, die nicht ausgeblieben wären, hätte ich ihm offen einen Besuch abgestattet. Das Beste schien mir, ihn an Bord des Flaggschiffes zu treffen, wenn er Admiral Mundy besuchte, mit dem er in Palermo bekannt gewesen war. — Admiral

Mundy war so freundlich, den General zu benachrichtigen, daß ich gerne bei seinem Besuch an Bord des „Hannibal“ zugegen sein möchte, und so trafen wir uns dort heute Vormittags. . . Er, der Admiral und ich blieben in der Kabine ohne weitere Zeugen. Ich benachrichtigte ihn, daß ich, meinen Weisungen gemäß, zwar nicht in offizielle Beziehungen zu ihm treten könne, aber in Neapel zu bleiben gedente, bis ich weitere Instruktionen erhalte. Er schien darob erfreut, wohl einsehend, daß ein offenes Verhältniß unthunlich sei. Ich sagte ihm hierauf, daß ich von Eurer Vorsehung beauftragt sei, ihm gegenüber die Hoffnung auszusprechen, daß kein Angriff auf Venedig unternommen werde, da daraus, nach der Ansicht von Eurer Vorsehung, für Italien das größte Unglück entstehen könnte. Darauf erwiderte der General, er wolle offen reden und seine Pläne nicht verheimlichen, die gerade auf's Ziel losfeuern.“

„Er beabsichtigte, sagte er, sofort gegen Rom vorzudringen, und wenn die Stadt in seiner Gewalt sei, die Krone eines vereinigten Italien dem Könige Viktor Emanuel anzubieten. Diesem werde dann die Aufgabe anheimfallen, Venedig zu befreien, und er selbst werde unter Sr. Majestät dienen. Könnte diese Befreiung durch Kauf oder Unterhandlungen zu Stande kommen, desto besser; wolle aber Oesterreich das Königreich nicht freiwillig fahren lassen, dann müsse es ihm durch das Schwert entrissen werden, und Angesichts der gegenwärtigen Stimmung des italienischen Volkes sei er fest überzeugt, daß der König vor dem Unternehmen nicht zurücktreten könne, ohne seine ganze Stellung und Popularität zu opfern. Er sei gewiß, fügte er hinzu, daß Eure Vorsehung, als Sie Venedig im Stich zu lassen riefen, die edelherzigen Gesinnungen, welche die Unterthanen Ihrer Majestät für die italienische Nation beiseien, nicht angemessen vertragen, obwohl er andererseits die Verpflichtungen Italiens gegen die britische Regierung für die jenem bewiesenen Sympathien freudig anerkenne.“

Als ihm Elliot darauf erwiderte, daß durch einen Angriff auf Venedig alles bereits Gewonnene wieder auf's Spiel gesetzt werden könne, wie im Jahre 1848,

und dergleichen Gründe mehr, antwortete Garibaldi: „Er glaube nicht, daß ein Angriff auf Venedig so gar gefährliche Folgen haben könne; daß die österreichische Monarchie bis in's Tiefsterste verfaul und zum Zerbrechen reif sei; daß er viele Ungarn als Freunde um sich habe; daß er durch sie wisse, Ungarn sei auf ein Wort zu einer Erhebung bereit, und könne dießmal nicht einmal auf die Kroaten zählen. Oesterreich, sagte er, dieser alte Verbündete Englands, zerfällt, Italien dagegen entsteht aus den Ruinen, und Großbritannien wird dann einen anderen sichern Alliierten finden, der ihm durch Sympathien und Interessen natürlich anhängen wird.“

„Ich kam hierauf wieder auf Rom zurück, und fragte, ob er die Folgen eines Angriffes auf dasselbe und eine Kollision mit der französischen Besatzung wohl bedacht habe, die eine Intervention Frankreichs in Italien herbeiführen würde.“

„General Garibaldi sprach von Frankreich ebenso wegwandernd, wie von Oesterreich, und sagte, beständig verwendend: Rom sei eine italienische Stadt, und weder der Kaiser, noch irgend ein Anderer habe das Recht, ihn von ihr ferne zu halten.“ Elliot machte neue Vorstellungen, die aber Garibaldi nicht erschütterten. Er sprach mit Bitterkeit über die Abtretung Savoyens und Nizza's, schloß mit dankbaren Worten für England, und — Elliot's Urtheil über den General lautete dahin, daß er ein Enthusiast für die Einigung Italiens sei, der sich von den augenscheinlichen Gefahren nicht abschrecken lasse.

Später, es war am 9. November, schreibt Elliot von Garibaldi, daß er sich ein Paar Pfund Sterling borgen mußte, um die Reise von Neapel nach Caprera antreten zu können, so wenig habe er für sich selber gesorgt. Die Umgebung des Königs Viktor Emanuel habe sich gegen den General übrigens sehr schlecht benommen und ihm die letzten Tage seines Aufenthaltes in Neapel verbittert.

Stehen wir zu den Depeschen Lord John Russell's zurück. Viele darunter sind weniger diplomatische Noten als Moralpredigten, so namentlich eine, die er von Koburg aus, wo er mit der Königin war,

Feuilleton.

Klagenfurter Briefe.

(Hundsnuth — Die Rehabilitirung des Faschings — Ein Ballfest der Offiziere der Klagenfurter Garnison — Der Theaterdirector-Schmerzschrei — Die Redouten — „Die Puritaner“ — Ungarisch-deutscher Kunstsin.)

Und bei uns spielt die Geschichte der wuthverdächtigen Hunde und nimmt eine sehr ernste Wendung, nachdem amtlich konstatiert wurde, daß wirklich in der Wasenmeisterei zwei Hunde der Wuthkrankheit erlegen sind, welche früher mehrere andere Hunde in der Stadt und Vorstadt gebissen haben. Die Gefahr, von einer solchen Bestie angefallen zu werden, war daher imminent und trotz aller Vorsicht um so größer, als viele gestimmungstüchtige Hundebesitzer indiskret genug waren, ihre Thiere in Kaffee- und Gasthäuser mitzunehmen, so daß der Unwille über eine solche Rücksichtslosigkeit schon ziemlich allgemeinen Ausdruck fand. Gewiß ist die Liebe zu den Thieren ein schöner Zug des menschlichen Herzens, weil man sich ohne diese nicht fähig eine Liebe zu den Menschen denken kann, aber sie muß diese nicht beeinträchtigen oder gefährden, dieß prädiciren wir selbst als Mitglied des „Ami-Thierquälerei-Vereins.“ Es war daher sehr gut, daß unser Magistrat (gleich dem Jbrigen) strenge Vorsichtsmaßregeln verhängte. — Der Klagenfurter Fasching scheint sich in der zwölften Stunde

rehabilitiren zu wollen. Der Theater-Direktor hatte in der Landes-Zeitung einen (wohl sehr motivirten) Schmerzensschrei ausgestoßen, worin er das „verehrungswürdige Publikum“ um lebhaftere Unterstützung seiner Unternehmung bat, indem er geltend machte, daß er — ohne hiezu kontraktlich verpflichtet zu sein — aus Dankbarkeit für die rege, ihm im Vorjahre gewordene Theilnahme eine Oper gebracht habe, welche — und das ist der Wahrheit gemäß — billigen Ansprüchen genügt. Schon im Voraus hatte er, bei den erhöhten Auslagen für die Oper, auf jeden billigen Geschäftsgewinn verzichtet, doch forderte, nach seinen eigenen Worten, die Ungunst der Verhältnisse beuer von ihm Opfer, welche die für seine Verhältnisse immerhin namhafte Summe von fast 4000 fl. erreichen. Das ist wohl ein schlechter Faschingspöbel für den armen Teufel von Impresario, welchem trotz dessen aber die Laune noch nicht ausgegangen sein muß, da er — immer um dem Wunsche eines „verehrungswürdigen Publikums“ zu entsprechen — es am verflossenen Sonntag doch noch mit einer Redoute versuchte, obgleich die ersten zwei Maskenbälle ihm nicht einmal die Kosten gedeckt hatten. Und siehe da — sei es, daß der Fasching sich durch seine pittoreske Ausprache sich rühren ließ, sei es, daß Publikum plötzlich anderen Sinnes wurde, die Redoute war wirklich recht zahlreich besucht, und der Mummenschanz trieb, von einer Reihe zum Theil sehr eleganter Masken vertreten, sein lustiges Wesen.

Natürlich verlangen Sie von mir keine Schilderung dieses sich stets wiederholenden Einerleis, welches sich erst in den eleganten und komfortablen Räu-

men eines neuen Theaters forbiger und anregender gestalten kann. Doch davon wird der „Laibacher Zeitung“ ihr Feuilletonist des zwanzigsten Jahrhunderts zu berichten haben. Dagegen bietet mir ein anderes Carneval-Ereigniß den Stoff zu einem Bildchen, welches den Glanzpunkt unserer bisherigen Winterfeste repräsentirt. Am verflossenen Mittwoch veranstalteten nämlich die Herren Offiziere unserer Garnison einen Ball, zu welchem die Elite der Gesellschaft und ein reicher Kranz von Damen geladen war. Wie einerseits edle Gastlichkeit, aristokratischer feiner Geschmack und Eleganz des Arrangements Alles aufgeboren hatte, ein von Tanzlust und geselliger Fröhlichkeit sprühendes Fest zu veranstalten, so hatte dazu unsere Gesellschaft einen durch Schönheit, Jugend und Glanz der Toilette strahlenden weiblichen Kontingent gestellt, wie ihn manche größere Stadt kaum aufzuweisen vermöchte. In den geschmackvoll decorirten und beleuchteten Sälen des ständischen Landhauses wogte daher, nach den Rhythmen einer elektrisirenden Militärmusik, die Faschingelust hoch auf, welche sich in einem prächtigen Cotillon abgipfelte. Wie mit Blumen bestreut, prangten die Tänzer in Uniform und Froc unter den farbigen Dekorationen der von schöner Hand gespendeten Schleifen, und nicht neidlos blickte auf den Schmuck sinniger Galanterie, wessen Ball-Berechtigung sich nur auf den Ehombré- oder Whistisch beschränkte. Wie das Arrangement des ganzenalles, war auch das reiche Souper der ausgefeiltesten Art, und die Geister der edlen Rebe unterhielten und erhöhten die heitere Stimmung während der Musikunde, welcher die Fortsetzung des Tanzes bis in die späte

nach Wien schickte, und worin er dem Grafen Rechberg, gewiß in wohlmeinender Absicht, aber in sehr schulmeisterlichem Tone, auseinanderlegte, weshalb Genua gut sardinisch geworden sei, während Venedig, das gleichzeitig an Oesterreich kam, gegen dieses nur Groll und Erbitterung im Herzen trug.

Charakteristisch für Lord John Russell ist seine Depesche an Lord Bloomfield vom 11. September (Nr. 73, pag. 60). Mit Bezug auf Thouvenel's Note vom 22. August, in der viel von der italienischen Revolution die Rede ist, schreibt er: „Einsweilen möchte ich gegen die unterschiedlose Anwendung der Worte Revolution und revolutionäre Verwahrung einlegen. Eine Revolution kann das größte Unglück, kann aber auch der höchste Segen sein. Wenn in England von der „Revolution“, oder von der „Revolution-Periode“, oder von dem „Regierungssysteme seit der Revolution“ die Rede ist, so verstehen wir darunter den Uebergang von unserer Dienstbarkeit unter Frankreich und von der willkürlichen Tyrannei unserer pensionirten Stuarts zur nationalen Selbstständigkeit und zur Herrschaft der Geseze und der Freiheit, die unter Wilhelm III. und dem Hause Hannover zur Geltung kam.“

In Frankreich bezeichnet man mit „Revolution“ gewöhnlich die demokratische Anarchie des Jakobiner-Konvents. Die servilen Parteien auf dem Kontinent gebrauchen den Ausdruck gerne unterschiedslos, und die Vertreter des Absolutismus sprechen mit gleich starkem Abscheu von einem Uebergang aus dem schlimmsten Despotismus zu Gesez und Ordnung, wie von dem Uebergang einer milden Regierung durch demokratische Zügellosigkeit. In dieser Weise wird die Einsetzung einer freien und regelmäßigen Regierung, an die Stelle einer durch Tortur gestützten, „Revolution“ gescholten, und doch ist ein solcher Wechsel, man mag ihn nennen wie man wolle, ein Segen und kein Unglück.“

Die römische Frage.

Das dem Senat und gesetzgebenden Körper in Paris vorgelegte Blaubuch enthält 38 Depeschen, welche sich auf die Unterhandlungen mit Rom beziehen. Den Reigen eröffnet ein Schreiben Grammont's vom 28. Jänner 1860, worin er sich über die bekannte, im Geheimen gedruckte päpstliche Encyclica beschwert. Hiedurch wird ein Zirkular Thouvenel's hervorgehoben, worin dieser bedauert, daß der Papst sich bestrebt, die Gewissen zu denunciren, indem er „eine wesentlich weltliche Angelegenheit direkt auf religiöses Gebiet überträgt.“ Der Minister führt sodann historische Thatsachen an, welche beweisen, daß die Territorial-Veränderungen in den päpstlichen Besitzungen stets nur als rein politische Fragen behandelt wurden.

Unter dem 12. Februar 1860 folgt ein Antrag zu einer getrennten Verwaltung der Legationen; unterm 26. wird der Vorschlag erneuert, diese Länder dem Könige von Sardinien als Vikariate des heil. Stuhles zu übertragen. Antwort hierauf erfolgte unterm 3. März. Kardinal Antonelli bekräftigt die Macht der laits accomplis. „Für uns“, sagt der Kardinal, „ist die Hauptsache Achtung der Prinzipien; der Papst kann diese Pflicht nicht verlegen, und er verpflichtet sich dazu vor der ganzen Welt.“ Der Gesandte seinerseits resumirt die Unterredung dahin: „Der Papst wird nie etwas billigen oder anerkennen außerhalb

Morgenstunde folgte. Der gemüthlichsten Aufregung voll, verließ man die glänzenden Räume, eine dankbare und frohe Erinnerung den Ordnen dieses prächtigen Balles bewahrend. — Doch neben dem lustigen Karnevalschauspiel wollen wir auch der stimmungsdramatischen Muse nicht vergessen, welche uns während der abgelaufenen Woche in der ersten Aufführung von Bellini's „Puritanern“ einen schönen Kunstgenuss brachte. Der Baritonist, Herr Haag, hat den als Drama blühenden Ansturm, welchem Bellini's mächtige Muse in einzelnen Nummern (wie in dem prächtigen Duette des zweiten Aktes) zu europäischer Berühmtheit verhalf, als seine Benefiz-Vorstellung gegeben, und damit einen sehr gelungenen Coup ausgeführt; denn das Haus war so gut besetzt, daß der Benefiziant die beste der heutigen Einnahmen machte. Das Publikum nahm die Oper mit entschiedenem Wohlwollen auf. Der Theater-Direktor schenkt sich nach dem Schlusse der Saison, obgleich seinem sich hieran schließenden Unternehmen in Raab (wobin er für den Sommer geht) kein sonderliches Prognostikon zu stellen ist. Als einen kleinen Vorschmack der Aufnahme, welche die deutsche Muse jetzt in Ungarn findet, hat Herr Sallmayer von dem Raaber Komitee das schriftliche Aviso erhalten: „Bei dem Vortrage eines Eröffnung-Prologes seine Schauspieler auf keinen Fall im Frack und mit dem (verrußten) Cylinder auf die Bühne treten zu lassen.“ Ein interessanter Ausdruck der politischen Individualität in Kunstfachen.

der völligen Herstellung der Sachlage ante bellum in den Herzogthümern und in seinen Staaten.

Später verlangt der Papst die Besetzung von Ancona und den Marken durch neapolitanische Truppen, welchen Vorschlag jedoch König Franz nicht eingeht, weil er sich für nicht stark genug hält. In einer Depesche vom 7. April erklärt Thouvenel, daß der Kaiser daran denkt, Rom zu räumen, und daß die französische Okkupation durch Truppen der katholischen Mächte, mit Ausnahme Frankreichs und Oesterreichs, eingelegt werden könne. Folgt eine Depesche v. 7. April, worin Grammont erklärt, daß er die Ernennung Lamoricière's zurücknehmen lassen mußte, weil er nicht offiziell vorher davon in Kenntniß gesetzt worden war. Am 8. benachrichtigte Thouvenel Grammont von seinen Bemerkungen in der Depesche an Moustier, vom 7.

Den 10. schrieb Grammont an Thouvenel:

„Rom, 10. April 1860.“

Herr Minister, ich muß die Aufmerksamkeit Excellenz auf eine neue Situation lenken, welche sich in Rom auf eine zu augenscheinliche Weise bemerkbar macht, als daß es möglich sei, sie zu verkennen.

Kaum war Herr v. Lamoricière in den Dienst des Papstes getreten, als man in Rom zahlreiche französische Deputationen ankommen sah, welche sich in corpore und mit Gepränge Sr. Heiligkeit vorstellen ließen, dabei auf die offenste Weise alle Zeichen einer dynastischen Opposition zur Schau trugen und bis zu den Füßen des päpstlichen Thrones eine Sprache beibehielten, deren Festigkeit eine außerordentliche Exaltation bewies.

Einige einflußreiche päpstliche Kammerer ermutigten diese Manifestationen durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel. Vor einigen Tagen herrschte eine geheimnißvolle Lust im Vatikan; man hielt die Besucher mit der Frage an: „Sind Sie aus der Bretagne?“ und man erklärte ihnen, daß die Säle augenblicklich geschlossen seien, weil der heil. Vater darin die Huldigung der Bretagne empfing, welche durch Deputation gegen den Kaiser protestire.

Letzten Samstag war die Reihe an den Bewohnern von Lyon. Ein Franzose, welcher, obwohl er eifriger Katholik ist, seine Nationalgefühle nicht verläugnen wollte, wurde mit folgenden Worten lebhaft zurechtgewiesen: „Mein Herr, man ist Unterthan des Papstes, bevor man Unterthan seines Souveräns ist; wenn Sie nicht dieser Meinung sind, was wollen Sie hier?“ Der Kardinal-Staatssekretär, dessen politischer Geist vollkommen die Gefahren dieses Zustandes der Dinge begriffen hat, ist weit entfernt, diese unkluge Agitation zu ermutigen.

„Ich werde nicht schließen, Herr Minister, ohne auf den Abzug der französischen Truppen aus den päpstlichen Staaten zurückzukommen. Die Eure Excellenz wohl denken können, trägt alles nur zur Bestätigung meiner Meinung für die gute Gelegenheit des Abzuges unserer Truppen bei. Ich werde hinzufügen, daß diese Maßregel sozusagen allgemein als eine natürliche Folge der Situation angenommen wird. Herr v. Lamoricière, mit dem man darüber sprach, erklärte, daß er ganz gut die französische Garnison entbehren könnte, und gestern hat er diese Versicherung einem der Mitglieder des diplomatischen Korps wiederholt, welches übrigens ebenfalls dieser Ansicht ist.“

Genehmigen Sie re. Grammont.

Das 14. Aktenstück ist eine Depesche aus Thouvenel an Moustier in Wien, worin dieser angewiesen wird, sich mit Herrn v. Rechberg wegen der Zweckmäßigkeit von Reformen seitens des Papstes zu unterhalten. Moustier wird zugleich aufgefordert, jährlich Subsidien der katholischen Mächte zu beantragen.

Der Herzog von Grammont antwortete dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten unterm 14ten April 1860:

„Herr Minister! Der apostolische Nuntius hat an seine Regierung das Resultat einer Unterredung berichtet, welches er mit Eurer Excellenz in Betreff eines von Sr. Maj. hat gebilligten Systems zur Sicherung der Ruhe der päpstlichen Staaten gehabt hat, und welches dem Wiener Kabinett durch die Depesche, von der Sie mir Abschrift sendeten, mitgeteilt worden ist; diese Informationen wurden sogleich dem Heiligen Stuhl zur Prüfung vorgelegt, und Sr. Excellenz der Kardinal-Staatssekretär wurde von Sr. Heiligkeit mit der Mittheilung an mich beauftragt, daß es ihr unmöglich sei, dieser Kombination ihre Zustimmung zu ertheilen. Ich habe demnach nicht, Herr Minister, wie Sie den Wunsch äußerten, abwarten können, bis Sie mir die Antwort des Wiener Kabinetts mittheilten, um dieses System der päpstlichen Regierung zur Annahme vorzuschlagen.“

„Die Gründe, auf welche der römische Hof seine Weigerung stützt, sind folgende: Der Heilige Stuhl wird keinem Protokoll beistimmen, welches einen Vorbehalt in Betreff der romagnolischen Frage enthält. Die Zulassung eines Vorbehaltes in dieser Beziehung scheint ihm ein den vollendeten Thatsachen gemachtes Zugeständniß. Wenn die katholischen Mächte sich ver-

einigen, um die Angelegenheiten des Heiligen Stuhles zu verhandeln, so ist die erste Frage, welche sie beschäftigen soll, diejenige der Romagnolen. Entweder stimmen diese Mächte der Verabingung bei, oder sie mißbilligen sie. Im ersten Falle kann der Heilige Stuhl nicht mit ihnen konferiren. Im zweiten kann er nicht zugeben, daß alle katholischen Staaten, die eine so imponirende Macht auf der Welt bilden, dahin gebracht seien, im Stillen zu leiden, und ihre Unzufriedenheit, aus Furcht, Sardinien zu mißfallen, zu verbergen. Sie sollen ihren Willen und ihren Entschluß kundgeben, und der Räuber wird dem Opfer seiner Usurpation zurückgeben, was er ihm geraubt.“

„Der Heilige Stuhl betrachtet die Reformfrage dem Prinzip nach als gelöst, aber er besteht darauf, die Veröffentlichung der Reformen, in die er einwilligte, zu verschieben, bis er wieder im Besitz der an Sardinien annexirten Provinzen sein wird. Er wird niemals eine Garantie für die unter seiner Herrschaft gebliebenen Staaten annehmen, weil dieses in seinen Augen die Anerkennung eines Unterschiedes zwischen diesen Staaten und denjenigen, welche man ihm geraubt, sein würde. In dieser Beziehung ist sein Entschluß unerschütterlich. — Der Papst hat sich schon über die Subsidienfrage ausgesprochen, und er nimmt das System einer in's Hauptbuch der Staaten eingetragenen Rente nicht an. Er würde sich nur zu einer Kombination verstehen, welche die Form einer Kompensation der alten kanonischen Abgaben hätte, die man aus den erledigten Benefizien bezog, und welche Kompensation gerade hiedurch sehr schwierig mit den gegenwärtigen Einrichtungen der meisten beisteuernden Staaten zu vereinbaren sein würde. — Was die Truppenhilfe betrifft, welche die übrigen katholischen Staaten, außer Frankreich und Oesterreich zu leisten haben, so zieht der Heilige Stuhl vor, die Freiheit zu haben, sich seine Armee selbst zu rekrutiren, und wird mit mehr Dank alle Erleichterungen annehmen, welche die Regierungen ihm in dieser Beziehung geben werden.“

Grammont.

Die folgenden Depeschen sind durch diese Weigerung des päpstlichen Hofes hervorgerufen.

Ueber die Räumung Roms liegt ein Aktenstück vom 14. August vor, worin Thouvenel anzeigt, daß der Kaiser entschlossen sei, die französischen Truppen zurückzurufen, da die päpstliche Armee mehr als 17.000 Mann zähle und täglich durch neue Rekruten verstärkt werde, so daß sie den Erfordernissen der inneren Sicherheit der päpstlichen Staaten entsprechen könne.

Am 18. August benachrichtigte Thouvenel durch eine Depesche Grammont, daß in Folge der Ereignisse in den römischen Staaten „die französischen Truppen, so lange sich der Papst in Rom befindet, der Autorität des heil. Stuhles daselbst Achtung verschaffen würden.“ Eine weitere ministerielle Depesche vom 24. September weist jede Idee einer Intervention in den Marken und Umbrien zurück.

Oesterreich.

Wien, 12. Februar. Nach einer Rundmachung des k. k. Finanzministeriums erreichte das Gesamtsergebn der Einzelschuldungen auf das mit kaiserlicher Verordnung vom 18. Jänner 1861 erlassene Anleihen den Betrag von 30,091,400 Gulden, welcher durch Rückzahlung des nur geringfügigen Ueberschusses von 91,400 fl. auf die festgesetzte Summe von 30 Millionen zurückgeführt wird.

— Wie man der „Esfera“ aus Venedig, 3. Febr., schreibt, ist die Handelskammer von Udine in die Fußstapfen der Pester getreten und hat in ihrem Gutachten über die Valuta-Frage den Verkauf Venetiens empfohlen.

Fiume, 8. Februar. Die „Gazz. di Fiume“ berichtet, daß am 5. d. auf die kaum bekannt gewordene Kunde, eine beim Volke unbeliebte Persönlichkeit sei zum prov. Kapitanatsrichter ernannt worden, eine große Volksmenge vor dem Municipalgebäude sich versammelte und einstimmig dagegen (nämlich durch Schreien) Protest einlegte. Nach der von der „unbeliebten“ Persönlichkeit sofort erfolgten Resignation wurde der wirkliche Magistratsrath Herr v. Martini zum Kapitanatsrichter ernannt. So weit die „Gazz. di Fiume“, die mit einem Anfluge schwer zu vermeidender Ironie und Schadenfreude den Vorfall bespricht. Wie die „Agr. Ztg.“ aus Privatmittheilungen erfährt, war es der pensionirte Bezirksvorstand Herr Pavlette, der auf den genannten Posten berufen, sich dem Zorne der gebildeten Fiumaner Italiener fügte und resignirte. Zugleich theilt man mit, daß Militär requirirt werden mußte, um den Zusammenlauf des Volkes nicht größere Dimensionen annehmen zu lassen.

Deutschland.

Frankfurt, 7. Februar. In der heutigen Bundestagsitzung sind die Anträge der vereinigten Ausschüsse in der holländischen Angelegenheit, gegen die beiden dissentirenden Stimmen von Dänemark und

den Niederlanden — der dänische Gesandte gab gleichzeitig eine verwahrende Erklärung ab — zum Beschlusse erhoben worden.

Italienische Staaten.

Neapel, 2. Februar. Unsere Hauptstadt befindet sich in einer vollkommenen gubernativen Anarchie. Nach der Ankunft Garibaldi's genossen wir einige Monate lang Freiheit, jetzt leben wir wieder unter willkürlichem Druck. Wir haben einen Gouverneur, sagt die „Popolo d'Italia“, der die Briefpackete in seine Wohnung bringen ließ, sie öffnete, und dann wieder zur Post schickte.

— Aus dem Lager vor Gaeta vom 5. Februar schreibt man: Wir haben vollständigen Sommer. Die Sonne brennt so heiß, das sie fast unerträglich wird. Die Arbeiten in den Tranchéen gehen mit großer Emsigkeit von Statten und Alles ist zum Bombardement vorbereitet. Die Marine überwacht sorgfältig die Küsten.

— Aus Mola di Gaeta vom 8. wird der „Turiner Amtszeitung“ gemeldet: Auf einen vom Gouverneur von Gaeta ausgesprochenen Wunsch gestand Cialdini eine zwölfstündige Waffenruhe zu, um die Kranken aus der Festung zu schaffen und die bei der Explosion des Pulverdepots verunglückten Menschen zu beerdigen. Cialdini ließ auch Schnee und Blutegel in die Stadt senden und zeigte sich bereit, 400 Kranke oder Verwundete nach seinen Spitälern bringen zu lassen. Zwei Dampfer begaben sich heute nach Gaeta, um 200 Kranke aufzunehmen; allein mittlerweile gewahrte Cialdini, daß man den Waffenstillstand dazu benützte, um die Breschen wieder zu füllen. Er brach deshalb jede Verbindung mit der Festung ab, indem er erklärte, nun kein Zugeständniß mehr zu machen und mit dem Feuer seiner Batterien nur inne zu halten, wenn die Festung sich ergeben haben wird.

Frankreich.

Paris, 7. Februar. Der „Moniteur“ meldet: Um der anomalen Lage, in welcher sich seit 1848 die Gemeinden Mentone und Roquebrune befanden, ein Ende zu machen, wurde am 2. Februar im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten durch den Bevollmächtigten des Kaisers und denjenigen des Fürsten von Monaco ein Vertrag unterzeichnet. Infolge diesem Vertrag bleiben die beiden Gemeinden im Besitze Frankreichs gegen in einer gemeinschaftlichen Uebereinkunft geregelte Bedingungen.

„Pays“ meldet, daß auf das Ansuchen der verwitwen Königin von Neapel der französische Gesandte in Rom gestattet hätte, ein französisches Schiff nach Gaeta zu senden, welches für die königliche Familie die Korrespondenz bringen und holen soll.

Paris, 8. Februar. Man versichert, der Telegraph von Wien und London verkündete die braven Montenegrier, und ein Wiener Blatt den berühmten Herrn Secquard, französischen Konsul in Scutari, welcher keineswegs die Montenegrier mit Unmuth versehen hat. Es ist jedoch seltsam, daß die Berichte der französischen Agenten in den dortigen Gegenden schon seit mehreren Wochen ernsthafte Unruhen vorherzusagen, wozu die Montenegrier das Signal geben sollen. Ähnliche Berichte aus Italien las ich erst heute, und ich fand darin die bestimmte Versicherung, Garibaldi erwarte nur das verabredete Signal an der Donau, um sein Schwert zu ziehen, worauf es auch am Mincio und am Rhin trotz des Vinde'schen Amendements losgehen soll. Diese italienische Taktik, welche ich Ihnen schon ein Mal aus besserer Quelle dargestellt habe, ist keineswegs aufgegeben. Aus den Reden und Antworten des Lord J. Russell konstatirt man endlich eine zunehmende Eskalation der westmächtlichen Allianz, und die wachsenden Besorgnisse der englischen Regierung. Nichtsdestoweniger ist man überzeugt, die in der zweiten Hälfte dieses Monats in Paris abzuhaltende Konferenz werde nicht bloß die Verlängerung, sondern auch die Verstärkung der französischen Okkupation Syriens bewilligen. Es werden dazu schon die erforderlichen Anstalten in Toulon getroffen; denn Frankreich wird auch über die Konferenz hinweggehen, wenn ihr Beschluß ihm nicht zusagt. Augenscheinlich hat sich die allgemeine Lage nicht so sehr gebessert, als man es dem Publikum vorgespiegelt, um momentan das Vertrauen und die Kurse zu heben. Je mehr das Frühjahr herankommt, desto dringender sind Vorsicht und Wachsamkeit zu empfehlen. (A. N. Ztg.)

Paris, 8. Februar. Um die Pforte zu bestimmen, ihre Zustimmung zu der von Frankreich beantragten Konferenz wegen Syriens zu ertheilen, an welche Zustimmung England seine eigene Theilnahme an befragter Konferenz knüpft, bringt das Cabinet der Tuilerien eine Art Kompromiß in Vorschlag, wodurch Hr. Thouverel den Widerstand der Pforte vollends zu heben sich schmeichelt. Die Aufgabe der Konferenz soll nicht mehr sein zu ermitteln, ob und inwiefern eine

Verlängerung der französischen Okkupation von Syrien notwendig erscheint, sondern die Konferenz würde sich zu dem Endzwecke versammeln, um auf Grundlage des durch die in Beirut tagende europäische Kommission erstattenden Generalberichts die definitive Organisation des Libanons derart festzusetzen, daß eine Erneuerung blutiger Konflikte zwischen Drusen und Maroniten wirksam beseitigt bleibe. Die französischen Truppen würden Syrien verlassen, sobald die neue Organisation des Libanons ins Leben treten möchte. Sicherem Vernehmen nach hat England prinzipiell einem solchen Kompromiß beigegeben und es übernommen, die Annahme davon dem Divan anzurathen. Der Pforte wird unter solchen Umständen keine andere Wahl bleiben, als aus der Noth eine Tugend zu machen und die beantragte Konferenz durch Bely-Pascha zu beschicken, da der gegenwärtige türkische Vorkämpfer in Paris, Bektif-Effendi, absolut sich dessen weigert.

Einladung.

Mehrere Kaufleute haben sich vereinigt, ihre verehrten Herren Kollegen aller Geschäfts-Branchen zu einer Vorbesprechung — beziehungsweise Vorwahl — wegen Aufstellung einer Kandidaten-Liste für die in wenigen Tagen beginnenden Gemeinderaths-Wahlen einzuladen, welcher Einladung in erfreulicher Weise alle Kaufleute und viele Industrielle ihre Zustimmung durch Unterschrift des Ausrufes ertheilen.

Die Zusammenkunft findet

Sonntag am 17. Februar d. J. Punkt 10 Uhr

im Gemeinderathssaale des Rathhauses Statt, wozu die geladenen Herren Wahlberechtigten aus dem I. und II. Wahlkörper unter Mitbringung ihrer vom löblichen Magistrat empfangenen Legitimation gefälligst erscheinen wollen.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorsitzenden und zweier Schriftführer.
2. Besprechung über die zu Kandidaten geeigneten Männer.
3. Wahl von fünf Mitgliedern als Skrutatoren.
4. Vorwahl zur Festsetzung einer Liste von zwanzig Kandidaten für den zu wählenden Gemeinderath.

Allgemeine Wahlversammlung.

Das gefertigte, am 1. d. M. im Redoutensale gewählte Comité ladet sämtliche Herren Wähler der drei Wahlkörper ein: zu einer Wahlversammlung künftigen

Freitag den 15. Februar

präzise 6 Uhr Abends

im Redoutensale erscheinen zu wollen.

Der Zweck der Versammlung ist:

- 1) die Berichterstattung des Comité's;
- 2) die Vornahme der Vorwahl von dreißig Kandidaten für den Gemeinderath.

Laibach den 12. Februar 1861.

Das Comité:

Michael Ambrosch. Fedor Bamberg. Johann Brolich. Baron Codelli. Joh. Heinrich. Joh. Kapreg. Andr. Malitsch. Dr. Rudolph. Dr. Mecher. Dr. Ritter v. Stöckl. Dr. Julius v. Wurzbach.

NB. Die Herren Wähler werden ersucht, ihre Wahlrechtsdekrete mitzubringen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Fiume, 12. Februar. Mit Kundmachung des FML. Baron Marovic ist unsere Stadt und ihr Distrikt in den Belagerungszustand versetzt worden.

Hermannstadt, 12. Februar. (Telegr. der „D. D. P.“). In Karlsburg fand gestern die Vor-Konferenz Statt; sie dauerte bis spät Nachts. Die Frage über die Union mit Ungarn war Gegenstand einer stürmischen Debatte. Schmidt sprach entschieden dagegen; er verlangte Revision des betreffenden Gesetzartikels durch einen neuen Landtag; keine Prävalenz der ungarischen Sprache; Konversationsprache alle Landessprachen; Kleidung für Sachsen, Rumänen deutsch.

Pest, 12. Febr. (Telegr. d. „Presse“). Die heute einstimmig beschlossene Adresse des Pesther Komitatus beantwortet das Reskript. Das Oktoberdiplom hat Vertrauen erweckt, bis nun das Reskript den Glauben zerstört hat, denn trotz des Wunsches, den das Land einmüthig zu erkennen gibt, weigert sich der Monarch, den konstitutionellen Boden zu betreten. Die Steuerzahlung haben wir nicht abgeschafft, sondern das Gesetz verbietet die Entrichtung von Steuern bis der Landtag gesprochen. Nur Gewalt, nicht eigener Entschluß kann uns vom legalen Standpunkte verdrängen. Rückhaltlose Rückkehr auf den verfassungsmäßigen Boden kann allein noch den König und das Vaterland retten.

Auf das Ermahnungsschreiben des Fürstprimas beschloß das Comité zu antworten; die Steuerzahlung sei unmöglich, weil sie gescheit sei; der Primas möge vor der Krönung des Monarchen diesem die Heiligkeit des Schwures vorhalten.

Dem Grafen Apponyi erwiedert das Komitat: es könne die Jurisdiktion nicht aufgeben; die ungarischen Gesetze seien ausreichend, die Lücken könnten durch die Richter nach den 1848 ausgesprochenen Prinzipien ausgefüllt werden.

Berlin, 12. Februar. Es heißt, daß Oesterreich und Preußen sich in der syrischen Frage für die russische und französische Ansicht zu Gunsten einer Verlängerung der Okkupation ausgesprochen haben, und diesen Standpunkt bei der Konferenz festhalten werden.

Mailand, 11. Februar. Die „Perseveranza“ versichert, die Parlamentseröffnung werde unfehlbar am 18. d. M. stattfinden. Rattazzi soll sich bereit erklärt haben, die Präsidentsur der Deputirtenkammer zu übernehmen.

Perugia, 10. Februar. Neue Expeditionen bourbonischer „Banden“ sind in Carsoli angelangt. Cervera vertheilte 1500 Gewehre an dieselben. Oesterreich haben 470 Mann bourbonischer Soldaten, vollständig gerüstet, die Grenze überschritten und ihren Marsch nach Carsoli gerichtet.

Turin, 12. Februar. Gaeta hat einen vierzehntägigen Waffenstillstand verlangt, um wegen der Uebergabe zu unterhandeln. Cialdini hat dieses Begehren zurückgewiesen, sich aber zum Unterhandeln bereit erklärt. Seit zwei Tagen richten die piemontesischen Batterien große Verheerungen an.

Der in auswärtigen Blättern veröffentlichte Brief Pelissier's an Cialdini wird von den amtlichen Zeitungen für erdichtet erklärt und beigelegt. Cialdini habe nie mit Pelissier korrespondirt.

Die heutige „Opinion“ schreibt: Nachdem der Erfolg der Wahlen die Politik der Regierung gesichert hat, beschloß das Ministerium, um die verschiedenen konstitutionellen Parteien zu versöhnen, Rattazzi zum Kammerpräsidenten vorzuschlagen. Letzterer hat sich, nach vorher gepflogener Beratung mit seinen Freunden, zur Annahme dieser Stelle bereit erklärt.

Turin, 13. Februar. Cialdini und der Kommandant Gaeta's ernannten eine gemischte Kommission, welche die Kapitulationsbedingungen aufsetzen soll.

Washington, 30. Jänner. Der Konvent beschloß mit 113 gegen 13 Stimmen: Louisiana verleiht die Union, die Schifffahrt auf dem Mississippi ist für alle Nationen frei.

Theater.

Heute, Donnerstag, zum Vortheile des Hrn. Lingg: „Rosa und Röschen“, Lustspiel.

Morgen, Freitag: „Drei alte Junggesellen“, Lustspiel.

Übermorgen, Samstag, zum Vortheile des Hrn. Maurer: „Theatralischer Unsinn“, Posse.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
12. Februar	6 Uhr Morg.	321.21	+ 0.8 Gr.	OSO.	schwach	trübe
	2 „ Nachm.	323.80	+ 0.7 „	OSO.	ditto	Schnee
	10 „ Abd.	326.04	- 0.4 „	OSO.	ditto	trübe
13. „	6 Uhr Morg.	327.07	- 0.7 Gr.	WSW.	schwach	bewölkt
	2 „ Nachm.	327.71	+ 2.6 „	WSW.	ditto	dünn bewölkt
	10 „ Abd.	328.38	- 0.8 „	WSW.	ditto	heiter

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Br. Sta. Abbl.) Die Haltung gut. Metalle und Devisen, allgemein ausgeboten, schließen gegen gestern beiläufig um 1% billiger. Papiere fest. Metallisches fehlen, und wurden um 1/2% höher bezahlt. Spekulations-Effekten bei steigenden Preisen umgekehrt. Geld knapp sowohl im Gekloppte als Leihgeschäfte.

Öffentliche Schuld.				Wechsel.				Cours der Geldsorten.			
A. des Staates (für 100 fl.)				Wechsel.				Cours der Geldsorten.			
In österr. Währung zu 5%	61.—	61.25		5% Metallisches	66.10			3 Monate			
National-Anleihen mit				5% Nat. Anl.	76.50			3 Monate			
Jänner-Coup.	5	76.80	77.—	Bankaktien	169.20			3 Monate			
National-Anleihen mit								3 Monate			
April-Coup.	5	77.—	77.1					3 Monate			
Metallisches	5	66.75	67.—					3 Monate			
ditto mit Mai-Coup.	5	67.5	67.75					3 Monate			
ditto	4 1/2	58.75	59.—					3 Monate			
mit Verlosung v. 3 1839		109.25	109.75					3 Monate			
" 1854		87.50	88.—					3 Monate			
" 1860 zu		83.—	83.20					3 Monate			
zu 100 fl.		83.75	83.90					3 Monate			
Gemeindef. zu 42 L. austr.	15.50	16.—						3 Monate			
B. der Kronländer (für 100 fl.)				Wechsel.				Cours der Geldsorten.			
Grundentlastungs-Obligationen.				5% Metallisches	66.10			3 Monate			
Nieder-Österreich zu 5%	84.—	85.—		5% Nat. Anl.	76.50			3 Monate			
Ob. Öst. und Salz.	5	86.50	86.75	Bankaktien	169.20			3 Monate			
Böhmen	5	89.50	90.—					3 Monate			

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 13. Februar 1861.

Effekten.	Wechsel.
5% Metallisches	66.10
5% Nat. Anl.	76.50
Bankaktien	169.20
Kreditaktien	169.20

Fahrordnung der Bzige auf der südlichen Staats-Eisenbahn vom 3. Oktober 1860 bis auf Weiteres.

a. Züge zwischen Laibach und Wien.			
In der Richtung nach Wien.			
Laibach Abfahrt Nachm.	1 Uhr 18 Min.	12 Uhr 18 Min.	
Steinbrunn	3 " 9 "	2 " 27 "	
Marburg	6 " 24 "	Früh 5 " 42 "	
Graz	8 " 42 "	8 " "	
Bruck	Nachts 10 " 39 "	Borm. 9 " 57 "	
Neustadt	Früh 3 " 34 "	Nachm. 3 " 11 "	
Wien Ankunst	5 " 20 "	5 " "	
In der Richtung von Wien.			
Wien Abfahrt Borm.	9 Uhr 30 Min.	11 Uhr — Min.	
Neustadt	11 " 19 "	12 " 46 "	
Bruck	Nachm. 4 " 28 "	Früh 5 " 42 "	
Graz	Abends 6 " 24 "	7 " 48 "	
Marburg	8 " 36 "	Borm. 9 " 58 "	
Steinbrunn	Nachts 11 " 46 "	Nachm. 1 " 19 "	
Laibach Ankunst	2 " 7 "	3 " 40 "	
b. Züge zwischen Laibach, Triest und Venedig.			
In der Richtung nach Triest und Venedig.			
Laibach Abfahrt Nachts	2 Uhr 17 Min.	3 Uhr 50 Min.	
Triest Ankunst Früh	8 " 16 "	Abends 9 " 48 "	
Venedig	Nachm. 2 " 48 "	Früh 4 " 50 "	
In der Richtung von Triest und Venedig.			
Venedig Abfahrt Nachts	11 Uhr — Min.	10 Uhr 36 Min.	
Triest	Früh 6 " 45 "	Abends 6 " 15 "	
Laibach Ankunst Mittag	12 " 36 "	Nachts 12 " 8 "	
c. Züge zwischen Laibach und Kanizsa.			
Abfahrt von Laibach Nachts 12 Uhr 18 Minuten.			
" Kanizsa Früh	5 " "		
Ankunst in Kanizsa Borm.	10 " 25 "		
" Laibach Nachm.	3 " 40 "		

3. 41. a (1) Nr. 912.

Rundmachung.

Mit Beziehung auf den Schluß des §. 34 der hierortigen Gemeindeordnung werden die unterm 20. Jänner l. J. hinausgegebenen Wählerlisten in Folgendem endgiltig festgestellt.

Aus dem II. in den I. Wahlkörper kommen die Herren Wahlberechtigten: Se. Erzellenz Andreas Graf Hohenwart, k. k. publ. Hofrath; Anton Kof, Domprobst; Karl Zorn, Domdechant; dann die Herren Domherren Johann Novak, Josef Pauschler, Dr. Johann Pogatscher, Jos. Poklukar, Georg Savaschniz, Josef Suppan und Georg Wolz.

In Zuwachs kommen die Herren Hausbesitzer Michael Martiniz, Krakau Nr. 76; Anton Samuel, Stadt Nr. 130; Johann Schwokel, Kapuziner-Vorstadt Nr. 68; Dr. Anton Zwayer, Gradiska Nr. 25, und die Freiherren Anton, Michael und Sigmund Jois, Hausmitbesitzer Nr. 174 in der Stadt.

Dem II. Wahlkörper werden eingereiht die Herren Karl Galle und Valentin Krisper, Hausmitbesitzer von Nr. 250 in der Stadt; dann die Herren Hausbesitzer Vinzenz Hansel, St. Peters-Vorstadt Nr. 110; Johann Novak, Stadt Nr. 78; Michael Scherauz, Polana Nr. 5; Simon Kallan, Polana Nr. 50, und der Realitätenbesitzer Viktor Wutscher, Kapuziner-Vorstadt Nr. 14, dann Josef Gre-

goritsch, Getreidehändler, und der Buchdruckereibesitzer Rudolf Milliz; ferner kommen diesem Wahlkörper ad lit. b. Herr Math. Wradatsch, k. k. Bezirks-Adjunkt, und Herr Josef Gebhard, pens. k. k. Direktions-Adjunkt, ad lit. c. aber die Herren: Dr. Eduard Colloretto, Stadtarzt, Dr. Franz Skedi, Zwangarbeitshausarzt und Johann Zwayer, Dr. der Rechte, einzureihen.

In dem III. Wahlkörper kommt in Zuwachs Herr Leopold Bürger, Bürger von Laibach.

Indem man diese Ergänzungen den Herren Wahlberechtigten zur Kenntniß und gefälligen Darnachrichtung bringt, erneuert man die Einladung, sich an den Wahlen recht lebhaft theiligen zu wollen, und erachtet schließlich, Dieselben aufmerksam machen zu sollen, daß, nachdem Diejenigen, — welche von einem Wahlkörper bereits als Gemeinderäthe gewählt sind, von den später wählenden Wahlkörpern nicht wieder gewählt werden können, somit die auf die Erstern entfallenden Stimmen ungiltig wären, — die Herren Wahlberechtigten des I. und II. Wahlkörpers ihre Stimmzettel, erst nach vollzogener Wahl des 3. und beziehungsweise 2. Wahlkörpers, mit Sicherheit ausfüllen können.

Stadtmagistrat Laibach am 13. Februar 1861.

3. 242. Nr. 3407.

Edikt.

Vom k. k. Bezirksamte Egg, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Herrn Nikomed Freiherrn v. Rastern von Scherenbüchel, gegen Johann Roschel von Turnjake, wegen aus dem Urtheile vom 17. Juli 1855 schuldiger 51 fl. 16 1/2 kr. ö. W. c. s. e., die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gebührenden, im Grundbuche des Outes Scherenbüchel sub Urb. Nr. 57 vorkommenden Realität, im gerichtlich erworbenen Schätzungswerte von 403 fl. 80 kr. ö. W. bewilliget, und es seien zur Vornahme derselben drei Feilbietungstagsatzungen, und zwar auf den 23. Jänner, auf den 23. Februar und auf den 23. März 1861, jedesmal Vormittags um 9 Uhr in der diesgerichtlichen Kanzlei mit dem Anbange angeordnet, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werden würde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbucheextrakt und die Exkutionsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Dessen werden die unbekannten Anwesenden abwesenden Tabulargläubiger Maria und Margareth Roschel mit dem Anbange verständigt, daß für sie die Publikation dem Kurator Herrn Bartholomäus Arnesch zu Egg zugestellt wurde.

k. k. Bezirksamte Egg, als Gericht, am 30. September 1860.

Anmerkung. Bei der ersten Feilbietungstagsatzung ist kein Anbot gemacht worden.

k. k. Bezirksamte Egg, als Gericht, am 24. Jänner 1861.

3. 186. (3)

In Beldes

ist ein neugebautes, einschödiges Haus nebst einem Garten und 2 Joch Ackerland, sehr geeignet für Ba-

degäste, unter sehr billigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Auch läßt sich jedes Geschäft darauf betreiben.

Das Nähere ist beim Hauseigentümer Josef Tomaschitsch zu erfahren.

3. 234. (2)

Das Eckhaus Nr. 98 im Markte Hüttenberg in Kärnten,

welches am besten Posten des dortigen Platzes, ganz nahe bei der Kirche steht, für verschiedene Gewerbe passend wäre, und dazu 3 gut kultivierte Wiesen, 2 Gärten sammt vollständigem Vergnügen gehören, ist aus freier Hand unter billigen Bedingungen zu verkaufen und könnte sogleich übernommen werden.

Das Nähere hierüber ertheilt mündlich oder gegen frankierte Zuschriften bis Ende März d. J. der Eigentümer **H. Roschitz** zu St. Veit in Kärnten.

Hierzu ist zu bemerken, daß von 1/2 — 1 Stunde in der Umgebung 5 sehr bedeutende Eisenbergwerke sich befinden, bei welchen 2 — 3000 Arbeiter sammt Familien beschäftigt werden, die bereits alle ihren Bedarf in diesem Orte zu decken angewiesen sind; daher der Geschäftsgang ein wie in wenigen Orten so nugenbringender ist als eben da; so dürfte um desto eher ein Geschäftsmann darauf reflektieren.

3. 1877. (24)

Bestellungen

auf guten trockenen Torf werden in der Nürnbergerwarenhandlung des Herrn Anton Weimann am Hauptplatz und im Meierhof des Herrn Karl Mally zunächst der Karlsruferlinie entgegen genommen und prompt effektiert. Eine einspännige Wagenladung kostet 2 fl. 60 kr. ö. W., eine zwispännige Wagenladung 5 fl.

3. 272. (1)

Eine Wohnung,

in der Theatergasse Nr. 42 im 2. Stock, bestehend aus 6 Zimmern, 1 Kabinet, Küche, Speise, Holzlege und nöthigenfalls auch Stallung für 2 Pferde nebst Wagenremise und Heuboden, ist für kommende Georgizeit zu vergeben.

Näheres hierüber zu erfahren im ersten Stock daselbst.

3. 194. (3)

Bur Nachricht.

Im Hause Nr. 232 in der Judengasse sind zu kommenden Georgi die Gasthauslokalitäten zu vermieten.

Das Nähere hierüber ist im 1. Stock daselbst zu erfragen.

Laibach am 2. Februar 1861.

3. 218. (3)

Zwei Wohnungen

mit je vier Zimmern, Küche, Keller, Holzlege, Speise- und Dachkammer sind für kommenden Georgi im Hause Nr. 187 am Raan zu vermieten.

Nähere Auskunft in der Rosengasse Nr. 114 im zweiten Stocke.